

# Die Dorfkapelle von Sarnen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **101 (1960)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1033563>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Dorfkapelle von Sarnen

Was für ein eigenes Dorf ist doch Sarnen! Sein Herzstück ist nicht etwa die Pfarrkirche, wie es landläufig Sitte und Brauch ist. Zu ihr, die einst als Mutterkirche des ganzen Tales auf sicherer und weither sichtbarer Anhöhe gebaut wurde, hält das Dorf sozusagen ehrfürchtige Distanz. Dafür wacht am Dorfplatz seit über 400 Jahren, als würdiges Gegenstück zum Rathaus, die Dorfkapelle über das Leben und Treiben der Dörfler und ist ihnen gerade darum ans Herz gewachsen.

Zwar geht ihr Ursprung keineswegs auf die Dorfgemeinschaft zurück, sondern ist das ganz private Werk des haufreudigen Landammanns Niklaus Imfeld. Als im Januar 1556 die Legaten der Katholischen Orte zu Papst Paul IV. reisten, trug der Gesandte Unterwaldens, der damals 27-jährige Melchior Lussy aus Stans, unter den vielen Bittgesuchen auch ein Schreiben der Obwaldner Regierung nach Rom. Darin ersuchten die Landesoberen den Heiligen Vater, „dem edlen, gestreng und nothvesten Ritter Niclaus Imfeld zu gestatten, auf eigen Kosten im Hauptflecken Sarnen eine Kapelle zu bauen,

bei derselben eine Frühmesserei zu errichten und sie als Begräbnisstätte für die Stifterfamilie, zu benützen.“ Es ist nicht verwunderlich, daß die Regierung das Anliegen ihres Landammanns zur eigenen Sache machte.

Niklaus Imfeld war einer der bedeutendsten Magistraten Obwaldens im 16. Jahrhundert und genoss hohes Ansehen in der ganzen Eidgenossenschaft. Hatte er doch sogar als eidgenössischer Taufpate gemeinsam mit dem Gesandten von Solothurn, Zürich und Schwyz dem Franzosenkönig Franz II. in Paris das Töchterlein Claudia aus der Taufe gehoben. Die volle Zustimmung scheint Imfeld für seinen großzügigen Stifterplan aus Rom zwar nicht bekommen zu haben, denn als Familiengrabstätte wurde die Kapelle nie benützt und die Frühmesserei konnte erst 50 Jahre später errichtet werden.

Trotzdem wurde der Bau sofort und mit großem Eifer an die Hand genommen. Vielleicht ahnte Imfeld, daß ihm dazu wenig Zeit blieb, denn mitten im Werk — im Juni 1556 — überraschte ihn der Tod. Die halbfertige Kapelle wurde von seiner Witwe Barbara Krez, der reichen Tochter aus der Rosenburg zu Stans, übernommen und gemeinsam mit dem Sohn, Landammann Marquard Imfeld, vollendet. Schon am 16. November konnte der Engelberger Abt Iodokus Krämer die Glocken weihen. Dazu fand sich eine besonders illustre Patenschaft ein: Der Obwaldner Landstatthalter Heinkli und die Frau des Nidwaldner Landammanns Stulz. An diesen ersten Bau und an das Stifter-Ehepaar Imfeld-Krez erinnert noch heute die über dem Eingang angebrachte schöne Wappentafel in Sandstein und legt Zeugnis ab für Pietät und Kunstsinne späterer Generationen.

Wie sehr die Imfeld die Dorfkapelle als Familienverpflichtung betrachteten, zeigt die Stiftung einer Pfründe durch Landammann Melchior im Jahre 1605. Allerdings wurde diese zeitlich beschränkt durch eine Klausel, laut welcher das ganze Stiftungskapital beim Bau eines Kapuzinerklosters auf dieses übertragen werden sollte. Die Ansiedlung der Kapuziner war für Melchior Imfeld ein Haupt-

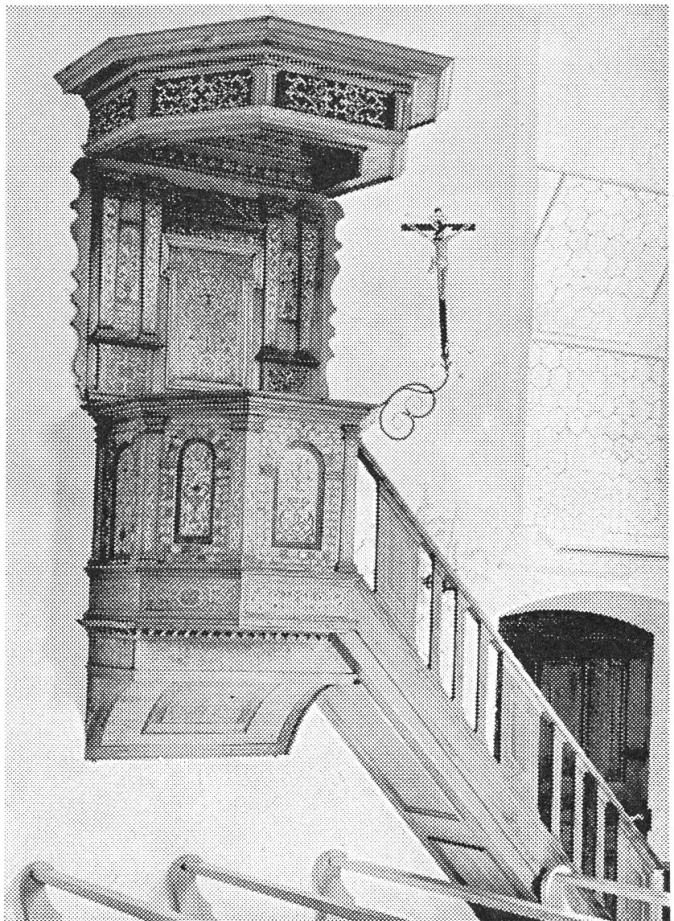


Die neurenovierte Dorfkirche  
Unserer Lieben Frau zu Sarnen

anliegen, was ihm als Großsohn Ritter Lufszys alle Ehre macht. Dieser lange und eifrig verfolgte Wunsch der Obwaldner wurde zwar erst im Jahre 1644 erfüllt. Doch hatte man schon 1624 bei der Dorfkapelle ein Kapuzinerhospiz errichtet und bis zum Bau des Klosters wirkten die Kapuziner hier als Prediger und Beichtväter.

Auch den Benediktinerinnen von St. Andreas durfte die Dorfkapelle für einige Jahre Klosterkirche sein. In der Zeit zwischen der Umfiedlung von Engelberg nach Sarnen und dem Bau des eigenen Klösterleins 1615/1619 hielten sie hier ihre Gottesdienste und ihr Chorgebet. Dieser starken Beanspruchung zeigte sich die Kapelle nicht mehr gewachsen, zumal sie schon 1601 bei dem heftigen Erdbeben starken Schaden erlitten. Ein größerer Neubau wurde deshalb als dringlich erachtet und 1657 vom Kirchgang einhellig beschlossen. Er war nicht mehr, wie 100 Jahre früher, Privatsache, sondern Anliegen der ganzen Gemeinde.

Der allgemein und freudig geleistete Frondienst förderte die Arbeit und schon am 10. August 1658 wurden Knopf und Kreuz auf den Turm gesetzt. Den Hochaltar erstellte die Regierung auf eigene Kosten und ließ ihn



Die schöne Kanzel von 1660,  
ein Meisterwerk einheimischer Intarsienarbeit  
Foto Reinhard, Sachseln



Allianzwappen der Stifter  
Landammann Nikolaus Imfeld von Sarnen und  
seiner Gemahlin Barbara Kretz aus der Rosenburg  
von Stans

Foto Reinhard, Sachseln

mit dem Landeswappen schmücken. Dies hatte seinen ganz besonderen Grund, denn bereits war die Kapelle in den „Staatsdienst“ gestellt. Schon für das Jahr 1601 bezeugt die Chronik, daß hier nach der Beeidigung des Bannerherrn der Dankgottesdienst abgehalten wurde. Die schöne Tradition ist bis auf unsere Zeit im festlichen „Te Deum“ nach der Landsgemeinde und in der feierlichen Begrüßung des neugewählten Landammanns erhalten geblieben.

Bei der Einweihung im Herbst 1662 erhielt die Kapelle auch ein neues Patrozinium: Sancta Maria Lauretana. Gerade im 17. Jahrhundert war ja die Verehrung für Loreto besonders stark verbreitet. Fast gleichzeitig mit der neuen Dorfkapelle entstanden die Loretokapellen von Hergiswald, Freiburg, Biberegg und Bürglen. Allerdings hat man in Sarnen nicht versucht, eine möglichst



Die neuerstellte Wappenreihe der Obwaldner  
Landammänner  
Foto Reinhard, Sachseln

getreue Nachahmung des Heiligen Hauses zu geben. Das neue Patrozinium fand in der Statue der Gnadenmutter von Loreto auf dem Hochaltar seinen bildhaften Ausdruck. Zu ihr pilgerten nun die Obwaldner in allen Sorgen und Nöten. Viele Motivtafeln und -Gaben beweisen noch heute das innige Vertrauen und die gewährte Hilfe.

Auch die Ausstattung der Kapelle wurde stets verbessert. Als ein wahres Prunkstück aus der Zeit des zweiten Baues ist die herrlich intarsierte Kanzel des Meisters Johannes Trögli erhalten geblieben. Die Herren Imfeld, eingedenk der Familientradition, stifteten für den Chor eine prächtige in Sil-

ber getriebene Ampel mit reicher Durchbrucharbeit. Als während dem Neubau der Sarnener Kirche 1739/42 die Dorfkapelle für fast drei Jahre in den Rang einer Pfarrkirche anstieg, wurden die Seitenaltäre erneuert und der Kreuzweg errichtet. 20 Jahre später konnte mit einer großzügigen Spende der Regierung ein neuer Hochaltar erstellt werden. 1865 wurde das bisher bescheidene Äußere durch den ehemaligen Schweizergardisten Niklaus Ettlin aus Kerns mit einer wohlproportionierten Fassade im Renaissance-Stil bereichert.

Der fromme Eifer aber, der 20 Jahre später im Innern wirkte, zerstörte den barocken Raumeindruck völlig. Die plumpe Ausmalung von Chor und Schiff, die farblose Fassung der Altäre, bunte Glasfenster und ähnliche „neuzeitliche“ Zutaten zeigten, wie Kunstsinne und gutes Stilempfinden fehlten. Sogar das altherwürdige Gnadenbild wurde entfernt. Es ist mehr als ein glücklicher Zufall, daß der Kunstfreund Dr. Melchior Stockmann die Statue in seine Obhut nahm. In seiner Familie wurde sie durch drei Generationen treu gehütet und nun der Kapelle großzügig zur Verfügung gestellt. Heute steht die Gnadenmutter von Loreto wieder in der Nische des Hochaltars, angetan mit dem typischen Loreto-Kleid, das die Klosterfrauen von St. Andreas mit viel Liebe und Kunstsinne arbeiteten und ihr zum Geschenke machten.

Bei der vor kurzem glücklich vollendeten Innenrestaurierung hat der Kunstberater A. Hediger, Stans, nach Angaben des Präsidenten der Eidg. Denkmalpflege, Prof. Linus Birchler, mit viel Geschmaack und Stilkenntnis und unterstützt durch die Gebrüder Stöckli, Stans und Architekt F. Stockmann, Sarnen, der Kapelle ihren früheren beschwingten barocken Charakter wiedergegeben. Nun ist sie ein wahrhaft festliches Gotteshaus. Wände und Gewölbe sind von den häßlichen Dekorationen befreit. Vom reinweißen Hintergrund heben sich die schwungvollen Kokostuckaturen der Apostelkreuze und die hübschen Kreuzwegbilder stilvoll ab. Die drei Altäre erstrahlen in ihren früheren leuchtenden Farben. Wie gut wirken nun die Bilder in diesem frohen Rahmen, ganz besonders

das Oberbild des Hochaltars, ein bedeutendes Werk des süddeutschen Barockmeisters Mathias Kager. Wie schön fügt sich der Statuenschnud ein, die beiden Figuren am Hochaltar, St. Ignatius und St. Franz Xaver, von den Lungerern aus dem Bestand ihrer alten abgebrochenen Pfarrkirche zur Verfügung gestellt, auf den Seitenaltären die wertvollen spätgotischen Holzbüsten der Dorfheiligen Peter und Paul. Für die prächtige Kanzel konnte ein künstlerisch ebenbürtiges Gegenstück gefunden werden, ein St. Sebastian, den der Sarner Bildhauer Franz Ignaz Schmid um 1740 für die Pfarrkirche schuf. Ein reizender barocker Orgelprospekt schmückt die bisher geradezu trostlose Empore und es wird kaum lange dauern, bis die dazu passende neue kleine Orgel erworben werden kann. Doch immer wieder wird der Blick angezogen vom imposanten Hochaltar. Der

kostbare Tabernakel, eine prachtvolle frühbarocke Schnitzarbeit mit den Statuetten der vier Evangelisten fügt sich ihm vorzüglich ein und über der Nische des Gnadenbildes thront, wie ehemals das alte Landeswappen, und weist darauf hin, daß die Dorfkapelle eigentlich „Standeskapelle“ ist. Die neuerstellte Wappenreihe der Obwaldner Landammänner im Chor bringt diese enge Beziehung zum Staatsgeschehen sinnvoll zum Ausdruck, zumal am Tag der Landsgemeinde und bei der Eröffnung des kantonsrätlichen Amtsjahres. Die wissenschaftliche Erforschung der Wappen verdanken wir Dr. P. Ephrem Dmulin, Engelberg, die künstlerisch vorzügliche Ausführung schuf Paul Diethelm.

Mit Grund sind die Sarner heute stolz auf ihre Dorfkapelle. Die wohlgelungene Erneuerung ist ein erfreuliches Gemeinschaftswerk. Möge es allen reichen Segen bringen.

**N**imm iis i d'Huet  
und lueg iis guet  
zu Stall und Beh  
und sorg nu meh  
fir Huis und Ehind!  
  
Als diini Frind  
i Freid und Not  
behalt iis Gott!